

## Die Rückkehr der Angst in Deutschland

**Ein Jahr nach der Silvesternacht 2015/2016:**

**Die Ereignisse in Köln aus der Sicht von Menschen in New York, Shanghai und Sydney**

**Die Silvesterexzesse auf dem Kölner Bahnhofsvorplatz zum Jahreswechsel in 2016 wurden weltweit beachtet. In einer kleinen tiefenpsychologischen Studie haben Forscher des rheingold salon nun in den vergangenen Monaten untersucht, was Menschen in New York, Shanghai und Sydney an den Ereignissen in Köln so berührt hat. Aus Kölner Sicht sind die Untersuchungsergebnisse ein spannender Spiegel der eigenen Situation mit dem Dom in einer Hauptrolle.**

**Das internationale Bild:**

**Migranten-Attacken am Dom heißt Deutschland ist in Schwierigkeiten**

Während in den Medien überwiegend vom Bahnhofsvorplatz in Köln die Rede war, wurde international sehr wohl wahrgenommen, dass die Silvester-Exzesse im Schatten des Kölner Doms stattgefunden haben. Auch wenn der Dom namentlich nicht jedem bekannt war, so blieb doch seine einzigartige Gestalt meist prägend in Erinnerung. Eine kleine Episode verdeutlicht dies: Eine der Forscherinnen zückte in einem australischen Restaurant nur eine Kreditkarte, auf der ein Bild mit dem Kölner Dom aufgebracht war. Die australische Kassiererin erkannte die Silhouette der Kirche wieder und rief spontan: „Your town is in trouble“ – ihre Stadt ist in Schwierigkeiten!

Ob in New York, Shanghai oder Sidney, in allen drei Metropolen standen so letztlich zwei Symbole im Zentrum der Sicht auf die Kölner Silvesterübergriffe: Der Bahnhof und der Dom. Während sich im Bild des Bahnhofs das Reisen und die Begegnung mit fremden Kulturen verdichteten, wurde der Dom als ein Symbol für die christlichen Wurzeln der hiesigen Kultur mit ihren entsprechenden Regeln und Werten wahrgenommen. Bahnhof und Dom wurden dabei in der Wahrnehmung der Silvesternacht zu starken symbolische Gegensätzen. Der Bahnhof stand bei den Befragten dabei für das anbrandende Neue, die chaotischen Zustände sowie die Hemmungslosigkeiten, die die Flüchtlingswelle mit sich gebracht hat, während der Dom die bestehende Ordnung repräsentierte.

Die Exzesse rund um Bahnhof und Dom wurden dadurch zu einem Bild dafür, dass die hiesige Kultur ihre Regeln – zeitweise – nicht mehr durchsetzen konnte. Die Befragten in Sidney, Shanghai und New York erlebten dies als sehr beunruhigend. Köln wurde dadurch zu einem Ort, an dem die persönliche Sicherheit nicht mehr in dem Maße gewährleistet ist, wie man es bislang für deutsche Orte gewohnt war. Die Befragten wünschten sich im übertragenen Sinne „mehr Dom“ – also mehr Ordnung, Beständigkeit, Verlässlichkeit und Stabilität. Der Dom wurde somit sowohl als Kulisse für die Angriffe wahrgenommen als auch für den Wunsch nach einer Verteidigung bestehender Werte. Es wurden daher immer wieder Sorgen und Forderungen nach mehr Sicherheitsmaßnahmen für den Dom geäußert: Der Dom ist den befragten Menschen ein Symbol, das unbedingt erhalten werden muss, das aber auch bedroht zu sein scheint.

## **Das Kippen in den Horror**

Für die starke internationale Beachtung war weiterhin von großer Bedeutung, dass Übergriffe an Silvester ganz offensichtlich überraschend kamen. Es war klar, dass eigentlich alle in Feierlaune waren, weil es sich um das Neujahrsfest handelt. Bei Feiern in der Öffentlichkeit gehen auch einander fremde Menschen vielfach offen aufeinander zu und man kann lockerer, ausgelassener, „verrückter“ sein, als es die Regeln des normalen Alltags zulassen. Anders formuliert: Beim Feiern geht es weniger formal zu. Feiern ist tendenziell anarchisch. Hemmungen, Grenzen im Umgang miteinander werden „aufgeweicht“. Das hat Risiken, weil es auch zu hässlichen Entgleisungen und wenig kultivierten Verhaltensweisen führen kann. Aber gerade durch den weniger formellen und offeneren Umgang miteinander wird Gemeinschaft einfacher hergestellt und erlebbar: Freundschaften und Beziehungen werden oft geradezu gestiftet und besiegelt durch eine gemeinsam durchzechte Nacht. Feiern bedeutet somit auch, sich ein Stück weit gehen und fallen zu lassen, im Vertrauen darauf, dass man sich in der Gemeinschaft aufgehoben und sicher fühlen kann. Die Stadt Köln hat in ihrer Karnevals- und Feiertradition ein besonderes Können entwickelt, um solche friedlichen gemeinschaftlichen Erfahrungen herzustellen.

Ausgerechnet in Köln gelang dies an Silvester nicht mehr. Statt Gemeinschaft offenbarte die Senkung der Hemmschwellen plötzlich finstere, hässliche Seiten. Aus einer normalen großen Party wurde ein sehr realer Horror, ohne dass jemand damit gerechnet hatte. Junge Männer aus Nordafrika verübten massive sexuelle Übergriffe auf Frauen und stahlen ihnen zudem ihre Wertsachen. Es bereitete ihnen große Freude, Frauen in schlimmer und demütigender Weise Gewalt anzutun. Das vermeintlich Freundliche und Spaßige der Feier verkehrte sich und zeigte plötzlich eine hässliche Fratze – wie bei einem Horror-Clown. Aus dem Lachen wird Entsetzen. Es ist der Horror der Opfer, der Freude bereitet.

## **Ein Riss im Bild von Völkerverständigung**

Es wurde plötzlich spürbar, dass gemeinschaftliches Feiern keine Selbstverständlichkeit darstellt. Wer das neue Jahr direkt mit Missbrauch und Attacken startet, der will und empfindet offenbar keine Gemeinschaft. Eine glückselige, harmlose Gemeinschaft kann vielmehr auch als Beute betrachtet werden, die man bestehlen und vergewaltigen kann. Gerade das Feiern an Silvester demonstrierte somit paradoxerweise, welche tiefen und scheinbar unüberwindbaren Klüfte zwischen den Feiernden bestehen. Das „Kölner Modell“ – Feiern als Methode -, um Gegensätze zu überbrücken und Gemeinschaften zu bilden, war damit erst einmal gescheitert. Und das verspürten auch die Befragten in Shanghai, Sidney und New York.

Vor allem die Befragten in New York und Sidney fühlten sich dadurch an die ungelösten und unlösbar scheinenden Konflikte zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen im eigenen Land erinnert. Sie nahmen die Kölner Ereignisse als ein Indiz dafür, dass die Spannungen zwischen verschiedenen Kulturen weltweit zunehmen und dazu führen, dass Menschen politisch radikaler und gewaltbereiter werden. Im australischen Sydney fühlten sich die Befragten an die latenten Spannungen zwischen Australiern mit europäischen und denen mit asiatischen und afrikanischen Wurzeln erinnert. Sie äußerten die Sorge, dass diese Spannungen wieder zunehmen und wie in Köln in Gewalt ausufern können. Die Ereignisse vom Cronulla Beach nahe Sidney bei denen am Ende mehrere tausend

Australier im Dezember 2005 Jagd auf Menschen machten, die ihrem Empfinden nach Nordafrikaner waren, kamen in Erinnerung. Die New Yorker machten sich dagegen Sorgen, dass Köln für eine generelle Entwicklung steht, die polarisierende Politiker wie Donald Trump hervorbringt und bestehende Konflikte im eigenen Land – etwa zwischen Farbigen und Weißen eher schürt.

### **Ohne Kenntnis ihrer Doppelmoral und Abgründe - kein Verständnis der Kulturen**

Auf dem Bahnhofsvorplatz in Köln setzte sich Silvester vielmehr ein ganz anderes, fremdes Verständnis von Feiern durch – eines bei dem Frauen hemmungslos sexuell attackiert werden. Vor allem aus Nordafrika war in der Vergangenheit von derartigen Verhaltensweisen berichtet worden – insbesondere von Ereignissen auf dem Tahirplatz in Kairo, bei denen Frauen vergewaltigt und verprügelt wurden. In Köln waren die Täter zudem auf Handys und Geldbörsen aus.

Natürlich sind Vergewaltigung und Diebstahl weder durch die ägyptische Gesetzgebung noch durch die Religion des Islam gedeckt – ganz im Gegenteil. In Kulturen etablieren sich jedoch immer auch Räume für eine Doppelmoral. So sind z.B. die Sauf- und Sexeskapaden deutscher Touristengruppen auf Mallorca weder durch moralische noch durch kirchlich-christliche Auffassungen gedeckt. Sie werden aber dennoch hierzulande geduldet, auch wenn sie nicht offiziell gut geheißen werden. Den Berichten zufolge, wurden auch in Ägypten die Attacken auf Frauen am Tahirplatz offiziell nicht gutgeheißen – aber wirklich hart und konsequent verfolgt wurden die Übergriffe auch nicht. Dies wären klare Hinweise auf eine Doppelmoral.

In den Hemmungslosigkeiten beim Feiern zeigen sich so betrachtet „exzessive“ Formen des Verhaltens; es sind Verhaltensweisen, die in einer Kultur angelegt und die durch ihre Moralvorstellungen im normalen Alltag gezügelt werden – die aber im Rahmen einer Doppelmoral beim Feiern Aktionspielräume erhalten. Gerade in den Hemmungslosigkeiten des Feierns würden demnach die erschreckend großen kulturellen Unterschiede zwischen den jungen Männern aus Nordafrika und den anderen Feiernden deutlich werden. In der marokkanischen Geschichte gibt es eine lange Tradition, in der Städte als berechnete Beute kriegerischer Stämme betrachtet werden. Junge Männer werden heute von dort zu uns geschickt, um hier in kurzer Zeit möglichst viel Beute für die Familie zuhause zu machen. Es gefällt einem nicht, und es muss auch nicht so bleiben; aber es hilft vielleicht zu verstehen und danach zu handeln, wenn wir uns in Deutschland auch in einmal in einer solchen Perspektive betrachten.

Es sind diese erst einmal unüberbrückbaren kulturellen Gegensätze, die in Köln spürbar wurden und die die befragten US-Amerikaner und Australier an nicht überwundene kulturelle Spannungen in ihren eigenen Ländern erinnerten. Sie berichten davon wie in ihren eigenen Ländern unterschiedliche Kulturen praktisch nebeneinander leben, ohne dass die bestehenden Differenzen überbrückt werden. Und weil diese Differenzen und Konflikte im Alltag dadurch ungelöst erscheinen, führt dies aus ihrer Sicht zu gefühlter Angst und Unsicherheit im eigenen Land. Sie berichten davon, dass diese Angst auch dann latent vorhanden ist, wenn im gelebten Alltag ansonsten praktisch keine konkreten Bedrohungen vorliegen.

### **Das Nebeneinander ohne Austausch und Auseinandersetzung macht Angst**

Nimmt man diese Erfahrungen der befragten Amerikaner und Australier ernst, besteht gerade im Nebeneinander von Kulturen ohne Austausch eine Gefahr. Zurzeit werden die Unterschiede in Deutschland jedoch entweder eher „ignoriert“ oder aber „dramatisiert und ausgegrenzt“; über die notwendige Auseinandersetzung und den notwendigen Austausch der Kulturen wird nicht debattiert – auch wenn die Flüchtlingskrise in aller Munde ist. So werden in der Willkommenskultur die Unterschiede und Spannungen eher ignoriert und weichgezeichnet – soweit, dass die Polizei in Köln die Herkunft der Täter sogar kaschieren wollte. Die Gegner der Willkommenskultur wiederum wollen die Zuwanderer und Flüchtlinge am liebsten „draußen“ halten. Die, die „drin“ sind, sollen sich dann in mustergültige Deutsche umwandeln. In der Aussage „Deutschland wird Deutschland bleiben“ können sich positive und ablehnende Stimmen zur Flüchtlingskrise paradoxerweise wieder treffen.

Zieht man jedoch die Aussagen der Menschen aus Shanghai, Sidney und New York heran, wird es ganz anders kommen: Deutschland wird sich verändern! Denn selbst wenn sich eine Obergrenze von 200.000 Migranten pro Jahr durchsetzen sollte, erscheint die Zahl am Ende zu groß, um ein Nebeneinander der Kulturen zu verhindern. Wenn wir fremde Menschen in so großer Zahl aufnehmen, werden wir sie durch unsere Kultur in ihren Lebensformen massiv beeinflussen. Sie werden aber auch unser Zusammenleben durch ihre Ideen, Gedanken und Sitten mitgestalten und damit verändern – auch dann wenn sie unsere Lebensformen respektieren wollen.

Es wäre psychologisch naiv zu glauben, dass so viele Menschen aus anderen Kulturen zu uns kommen und sich in kürzester Zeit in Deutsche verwandeln wollen und können. Es wird Zeit, dass wir uns mit den „Neuen“, ihren Kulturen und ihrer Doppelmoral auseinandersetzen, uns mit ihnen streiten und von ihnen lernen – dann kann es für alle ein Gewinn werden. Es wird aber auch Verluste geben – das heißt, Formen des Zusammenlebens, die verloren gehen. Ein Nebeneinander ohne Kenntnis und Austausch birgt dagegen viele Gefahren. Das bedeutet auch für uns Deutsche die Bereitschaft zur Veränderung. Wir müssen wirklich mehr als nur ein freundliches Gesicht machen, wenn wir so viele Menschen in Deutschland aufnehmen. Das sind die Lehren, die uns vor allem die Australier und Amerikaner in der Studie weitergegeben haben.

**Ansprechpartner für Presse:**

Rainer Pfuhrer  
Leiter Unternehmenskommunikation und Marketing  
rheingold salon GmbH & Co. KG  
T 0221-86006-38  
pfuhrer@rheingold-salon.de

**Über rheingold salon**

Der rheingold salon kombiniert langjährige tiefenpsychologische Expertise aus Moderation, Projekt- und Prozessbegleitung, Research und Marketing zu einem eigenen Angebot im Markt. Der rheingold salon positioniert sich dabei „zwischen“ den klassischen Angeboten aus Unternehmensberatung und Marktforschung. Neben unserer klassischen, tiefenpsychologischen und morphologischen Marktforschung bieten wir vor allem Strategien und strategische Beratung in den Bereichen Marketing, Markenführung und -entwicklung, Public Relations, Unternehmensausrichtung und unternehmensinterne Prozessen, Kommunikations- und Konzeptentwicklung, Innovationsprozesse sowie Teambuilding an.

All unsere Beratung ist ‚research insight‘ – basiert auf Marktforschung und Erkenntnissen, die wir im Laufe von über 2 Jahrzehnten hierzu sammeln konnten. Die Basis der Arbeit bildet dabei die morphologischen Markt- und Medienforschung, die an der Universität Köln entwickelt wurde. Zu den Kunden des salon zählen die bekanntesten Adressen der deutschen und internationalen Wirtschaft.

[www.rheingold-online.de](http://www.rheingold-online.de)

[www.facebook.com/rheingold.salon](https://www.facebook.com/rheingold.salon)